

Gefesselte Seelen im entfesselten Kapitalismus. Die therapeutische Funktion der Kunst.

Eröffnungsrede zur 3. Tagung ›Kunst und Therapie‹

Dr. Reinhart Schönsee

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie im Namen des Vorstandes der ›Patriotischen Gesellschaft‹ in unserem Hause zum dritten Kongress ›Kunst und Therapie‹. Ich bedanke mich bei den Organisatoren, besonders bei dem Sprecher des Arbeitskreises ›Kultur‹ in der ›Patriotischen Gesellschaft‹, bei Herrn Hellfritz, für die gelungene Organisation und den unermüdlichen Einsatz, ohne den diese Tagung gar nicht möglich gewesen wäre:

1. Die ›Patriotische Gesellschaft‹ befördert seit 1765, wie schon ihr Gründungstitel besagt, ›Künste und nützliche Gewerbe‹. Sie möchte die Zukunftsfähigkeit der Hansestadt offen halten mit Ideen, die aus dem Zeitgeist erwachsen und auf den guten Traditionen der Aufklärung beruhen. Dafür bieten wir ein Haus als ein Angebot zur Kommunikation und Mediation, das nicht durch »Drittmittel« gesteuert wird. Die gemeinsame Verständigung über die Ziele von Solidarität und Humanität in unserem Hause hat darum eine gute Chance, sich in einem Geist von Toleranz, Mündigkeit und Freiheit zu vollziehen. Dabei interessiert uns die Frage, ob die Werte, die zu unserer Gründung geführt haben, auch im 21. Jahrhundert noch eine Begründungschance haben, oder ob sie nur in den Kunstmuseen und etwa den Menschenrechtspräambeln erhaben aber folgenlos aufbewahrt werden.

Wir haben einmal ein **Förderinteresse** an diesem Kongress; wir wollen nämlich qualitative, ganzheitliche Methoden im klinischen Bereich auch für Zweige der Therapie zur Diskussion stellen. Jedenfalls ermuntert uns das zögerliche Mitarbeiten der Krankenkassen, dieses Thema in die Mediation zu heben. Was nicht abrechenbar ist, muss nicht unqualifiziert sein, wenn es ästhetisch ist!

2. Aber was heißt »ästhetisch« heute?

Hier liegt das **Erkenntnisinteresse** der ›Patriotische Gesellschaft‹ an diesem Kongress: Die Aufklärung hat eine Ästhetik entwickelt, die Urteile über Kunst mit einem verallgemeinerbaren Geltungsanspruch versehen konnte. Diese Chance ist im 21. Jahrhundert verloren gegangen. Unserer Frage lautet:

Können wir Kriterien für ein Urteil über Kunst im Sinne einer modernen Aufklärung zurückgewinnen?

Mit Hilfe zweier Schemata möchte ich auf das Ziel hindeuten. Sie können diesen Versuch ja zurückweisen oder modifizieren im Laufe der Tagung. Dafür haben wir u. a. ein Diskussionsforum vorgesehen.

Im Zeitalter der Aufklärung, in unserer Gründungs-Epoche, kommen drei große Prozesse der abendländischen Entwicklung zu ihrer Kristallisation:

(Vgl. Schema I:)

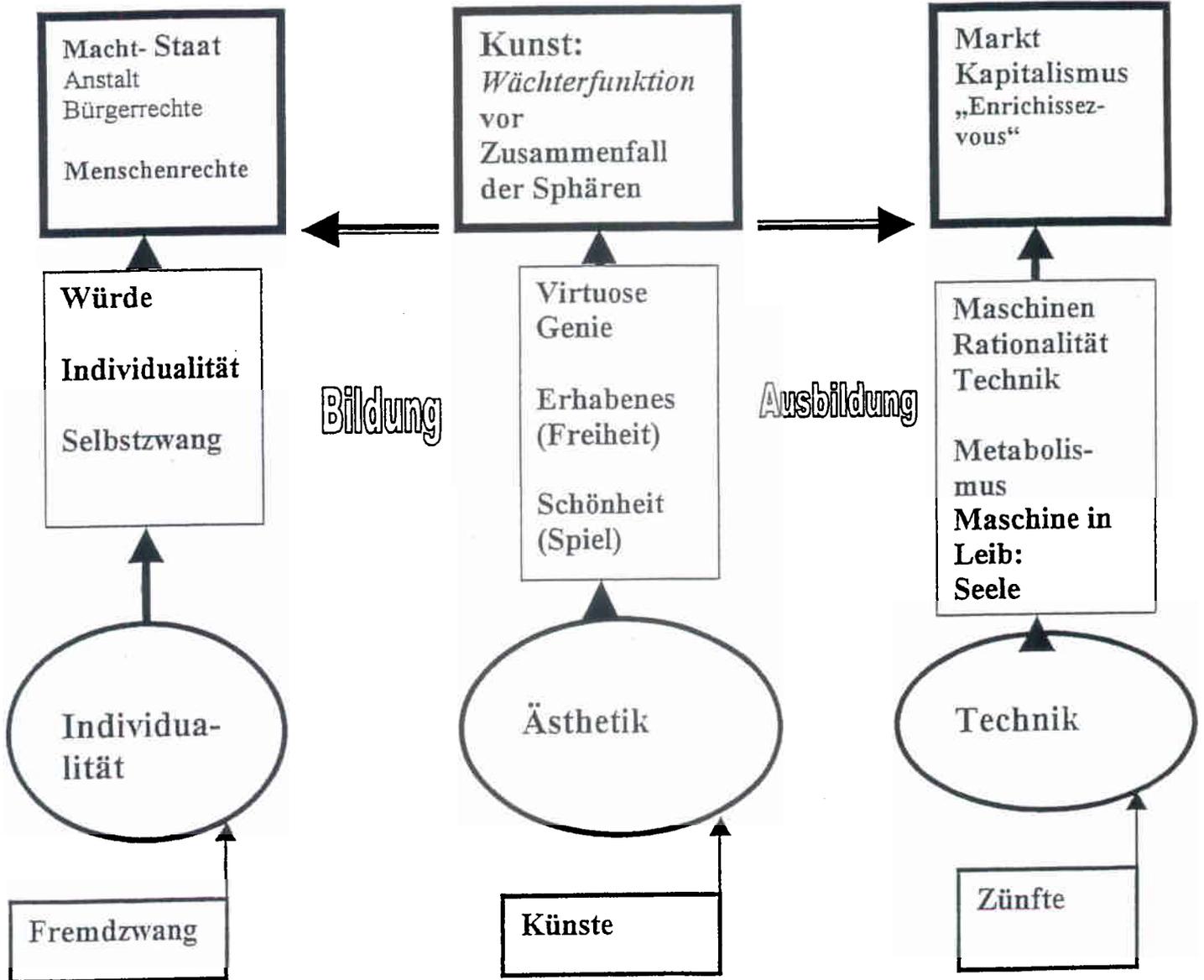
- a) In dem großen Prozess der Individualisierung führt die Aufklärung über von dem Zivilisationsprozess des Fremdzwanges in den Prozess der Selbstverantwortung, der Mündigkeit und des Selbstzwanges (Norbert Elias und R. v. Dülmen). *Individualität, Selbstzwang und die Achtung auf die Würde* des Menschen entfalten sich also in einer Wechselwirkung kultureller Regulation. (Zu lesen im Schema I von unten nach oben im Kreis »Individualität«).
- b) (Vgl. von unten nach oben im Schema den Kreis »Ästhetik«.) Das 18. Jahrhundert hat in seiner zweiten Hälfte die *Ästhetik als Leitmedium* entdeckt. Nicht mehr die »schönen Künste« sind das Paradigma, sondern ihr Singular: »Die Kunst! Künstler gehören also nicht mehr der Apothekerinnung an, weil sie Farben mischen (wie im Florenz der Renaissance), sondern werden zu Genies erhoben, die »aus Natur der Kunst die Regel« geben (um mit Kant zu sprechen).
- c) Das 18. Jahrhundert ist aber auch das Jahrhundert *der technischen Erfindungen* (vgl. im Schema I den Kreis »Technik«), des Blitzableiters, der Dampfmaschine etwa, der rationalen Lebensführung in Selbstkontrolle und Arbeitsdisziplin. Technik und »Erfahrungsseelenkunde« (Moritz) gehen Hand in Hand.

Die Regulation im 18. u. 19. Jh. nach dem Leitmedium der Kunst

Sö. Schema 1.

Utopie: Vorschein des Besseren in der Kunst

Rilke: „Alles Erworbene bedroht die Maschine, solange / sie sich erdreistet, im Geist, statt im Gehorchen zu sein.“



»Selbstzwang« ist eine private Leistung der Komplexitätsreduktion, so dass sich eine neue Ordnung öffentlich entwickeln kann, die ihren Zwang als Gemeinwohl formulieren kann:

»Private Laster« können »öffentliche Tugenden« sein. Privatheit und Öffentlichkeit treten bipolar auseinander. Der bürgerliche Staat entsteht als nationaler Machtstaat mit der Anlage zur Demokratie auf der Grundlage der Menschenrechte. (Vgl. Schema I, linke Säule). Zu diesem Staat gehört aber auch Besitzgier, die private Habsucht als öffentliche Beförderin des Glücks der größten Zahl. »Enrichissez-vous« (vgl. Schema I, Quadrat rechts oben) ist der Schlachtruf des Bürgertums beim Übergang in die Industriegesellschaft. Gleichheit und Brüderlichkeit blieben da eher auf der Strecke.

Welche Aufgabe hat da die neu entdeckte »Kunst«? Sie ruht »selig in sich selbst« (Mörike), sie offenbart das »sinnliche Scheinen der Idee« (Hegel), oder noch präziser: Sie offenbart die »Freiheit in der Erscheinung« (Schiller). Mit Kant systemisch gesprochen: Sie lässt das Noumenon in die Erfahrung des Phänomenon treten. Übersinnliches tritt in die Erscheinung. Die bipolare Struktur der bürgerlichen Gesellschaft erfährt in der Kunst ihre Versöhnung in einem Paradox: In einem feurigen Wasser oder wässrigen Feuer sozusagen, das nicht löscht und nicht brennt, aber scheint.

Diese Ästhetik leistet ein Doppeltes: Sie ist Rezeptionsästhetik und Poiesis-Philosophie zugleich.

Als Rezeptionsästhetik (ich folge hier Kant) lässt sie das bürgerliche Subjekt innehalten vor dem Zugriff des Verstandes und hält zugleich die Erfahrung der Freiheit offen: Kunst setzt die Seelenkräfte des Individuums in ein freies Spiel, das im spielerischen Selbstgenuss erfahren wird. Es gelingt im Akt der Kunstrezeption die Reflexivität auf das Ganze des Menschseins. »Der utopische Vorschein« (Bloch) (Schema I, Unterüberschrift), was sein könnte mit dem Individuum, tritt als schöner Schein in die Erfahrung. Das Ich, das sich als Entelechie entwirft, erfährt sich als Selbst, als Zielpunkt seiner Entwicklung. In der Tragödie wird es seiner Freiheit inne, die über das Naturgesetz triumphiert. (Vgl. Schema I, mittlere Säule) Diese Wirkung feiert etwa Schubert als die »holde Kunst«, als die beseligende Kunst, als Leistung des auratischen Kunstwerkes. Sein Schöpfer, der Künstler, ist Genie, Bohémien und Virtuose. Die Kunst hat aber auch eine klar erfasste Aufgabe: Sie hat eine **Wächterfunktion**. (Schema I, Quadrat Mitte) Sie ist Wächter vor dem Umschlag der beiden anderen Bereiche ineinander. Eigenzeit wird neben Verwertungszeiten als Muße geschätzt. Bildung und Ausbildung fallen nicht wie heute ineinander. Ihre Versöhnung im Schein der Kunst bewahrt aber die Bipolarität. Marktsphäre und Staat einerseits und Ethik, Selbstzwang und familiäre Privatsphäre andererseits lassen sich nicht dialektisch in einer erlösenden Synthese verbinden. Neben Rousseau gibt es immer einen Robespierre, der Tugend in Terror umschlagen lassen will. Die klassische Ästhetik bewahrt vor dem Umschlag von Tugend in Terror. Oder mit Rilkes Versen aus den »Sonetten an Orpheus« (X) (Schema, Zitat Rilke):

»Alles Erworbene bedroht die Maschine, solange

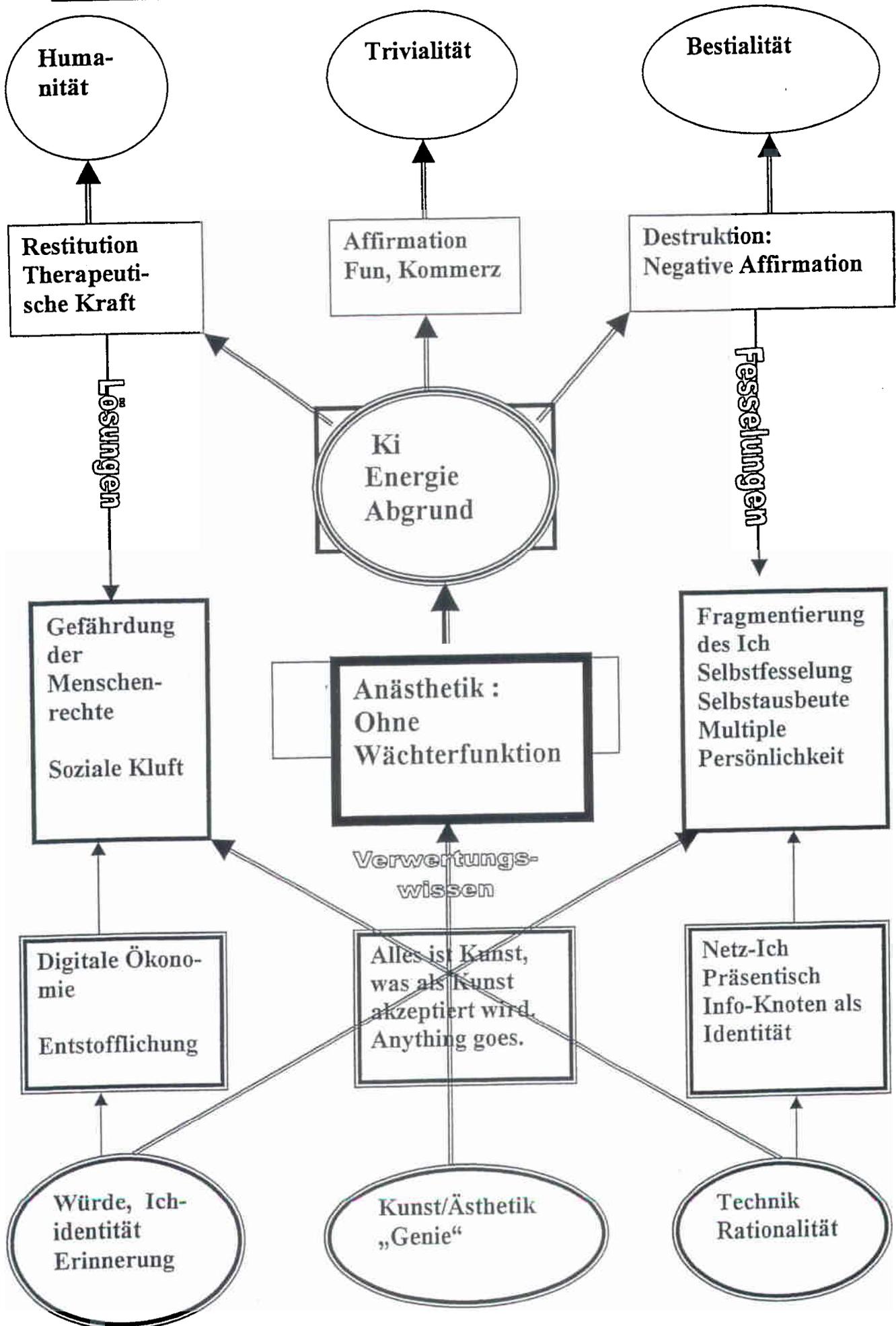
sie sich erdreistet, im Geist, statt im Gehorchen, zu sein.«

Kunst im Sinne der Aufklärung ist Wächter, dass Geist nicht zur Maschine werde, Ethik nicht in Macht- und Geldgier umschlage.

Diese Wächterleistung der Kunst beruht aber auf einer seelischen Quellkraft, die den gesamten Prozess von Ästhetisierung und den Selbstzwang als Selbstbefreiung begleiten können muss: Das ist die Spontaneität des Ich. Dieses *Ich* ist ein Wesen, das alle meine Akte begleiten können muss, es ist das »Individuum ineffabile« (Goethe), das sich gerade wegen seiner Individualität jeder Etikettierung durch den Verstand entzieht.

3. Foucault hat gezeigt, wie im Zeitalter des Selbstzwanges Anstalten, Isolierungen, Zwangsveranstaltungen ergänzend, umgrenzend, hinzutreten. Der Staat als Anstalt verlangt einen Selbstzwang wie die Arbeitswelt eine Selbstaube verlangt, die zur eindimensionalen Vernichtung des Ich führen kann. Die Zwangskrankheiten gründen also durchaus auch in einem zivilisatorischen Verstärker des entwickelten Kapitalismus. **Der Mechanismus des Fließbandes führt zu einer Disziplinierung, zur Mechanisierung des Leibes**, und zu einer »Diät der Lüste«, die Max Weber mit Triebaskese beschrieben hat. Wenn das Es nicht Ich werden kann, sondern im Selbstzwang sich verhärtet, haben wir die Zwangskrankheit. Und ganz konsequent und aus dem Ansatz der bürgerlichen Welt ist die Kunst die Entfesslerin des Zwanges im freien Spiel (vgl. Schema II, Pfeile »Lösungen« und »Fesselungen«); sie legt im Prozess des ästhetischen Tuns ein Ich offen, das sich in seinen Kunst-Taten als Schein und Schatten seines Selbst erfährt. Je mehr der Kapitalismus sich global entfesselt, desto mehr brauchen die gefesselten Seelen im Selbstzwang eine Hilfe zur Lösung und Erlösung. Kunst ist eine Entfesslerin, diese Nachtseite der Seele aus sich herauszustellen, den Schatten von sich abzustoßen als Akt der Selbstfindung.

Die Regulation im 20. und 21. Jh. nach dem Leitmedium der Kunst.
 Rilke : "das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang". Schema 2. Sö.



4. Ist diese Darstellung im 21. Jahrhundert wahr? Ist diese Ästhetik wahr vor dem Hintergrund der Kunst im 21. Jahrhundert? Kunsttherapie ist möglicherweise eine Hilfe, diese Frage neu zu beantworten. Also fragen wir: **Welche Grundlagen hat die Ästhetik der Aufklärung im 21. Jahrhundert vor dem Hintergrund des entfesselten Kapitalismus?**

Im Sinne der klassischen Ästhetik stimmt nichts: Der kunsttherapeutische Prozess vollzieht sich nun gerade bei Dilettanten, die in der Regel über gar keine handwerklichen oder ästhetischen Fähigkeiten im Sinne des Genies oder des Virtuosen verfügen. Das gleiche gilt aber auch von den Therapeuten: Sie sind in der Regel brave Handwerker im Fach der Kunst und haben auch gar keinen Anspruch, als Genies den Kunstmarkt zu erobern. Sie sind ärztliche Fachleute. Keine Bedingung der klassischen Ästhetik wird eingehalten: Weder auf der Seite der Rezipienten gegenüber dem Kunstwerk, noch auf der Seite der produktiven Genies.

Wenn aber mein obiger Ansatz falsch ist, wieso funktioniert dann Kunsttherapie, während zugleich die Sphäre auratischer Kunst ganz offenbar zerfällt?

Meine Verunsicherung wird noch größer, wenn ich die kunsttherapeutische Praxis mit dem vergleiche, was Gegenwartskunst heute ist. Welche Kunst ist da eigentlich gegenwärtig? In der Musiktherapie sind es die etwas archaisierenden Instrumente, die als regressive oder retrograde Formen des bürgerlichen Orchesterinstrumentes genutzt werden; in der Malerei ein ästhetisches Verständnis, das sich etwa um 1900 entwickelte, mit dem »Blauen Reiter« z.B. und der Abstraktion als Farbklang-Kunst einhergeht, die sinnlich-sittliche Kraft der Farben im Sinne Goethes nutzt, aber gewiss seit der Kunstproduktion der dritten Moderne ins Museum gehört. Kunsttherapie, so scheint es, bewahrt ein Kunstideal der letzten hundert Jahre zwischen 1886 und ca. 1968. Wieso hilft sie Menschen des 21. Jahrhunderts, wenn sie doch eine bürgerliche Sozialisation voraussetzt und eine museale Kunst nutzt? Keine Frage: Die Kunsttherapie selbst wird in ihrer Wirksamkeit nicht in Frage gestellt. Sie hilft ja! Aber warum?

5. Kunst heute ist nicht nur Anti-Kunst, transversale Kunstproduktion, Konzeptart, Installation; sie ist vor allem nicht auratische Kunst, sondern in ihrem Selbstverständnis anästhetisch; sie will Körperwelten herstellen und deren Auflösungen im Cyberspace zeigen, den Ekel, die Körperflüsse als letzten Rest der Erfahrung in einer digitalen Welt vorzeigen, die Realität nur als »reality show« versteht. Vor allem aber ist sie untherapeutisch; sie will dekonstruieren, zerstören, verstören. Das moderne Regietheater ist keinem seelisch Kranken zu empfehlen, ja kaum die Gesunden fühlen sich dort zu Hause. Techno-Musik führt mit Ecstasy zu entfesselnden Ekstasen, die das Ich völlig zerstören können.

Wir haben eine völlig neue Identitätsproblematik, verglichen mit Kants »Ich« im freien Spiel des schönen Scheins.

Das Netz-Ich (vgl. Schema II, rechtes Quadrat unten) ist die Persönlichkeit, die ihre Identität gerade dort findet, wo der Knoten der Information sich gebildet hat. Dieses Ich ist ein Multiple. Ist sein konstitutives Projekt erreicht, kann es sich wieder aufrebbeln wie ein Wollknäuel, um sich bei jeder SMS neu als Wirklichkeit zu erleben. Der nicht angefaxte, der nicht angepiepte, angemailte Mensch fühlt sich nicht als Individuum, sondern als Hardware ohne Programm. Zombies, Klone, multiple Persönlichkeiten, die sich mit den Kunstfiguren in eins setzen und mit ihnen mosaikartig als Informationsbündel erscheinen können, sind psychische Realitäten unserer Zeit.

Kants Ich, das alle meine Denkkakte begleiten können muss, ist längst die bürgerliche Ausnahme. Mein Kopf ist in der Festplatte. Entsprechend sieht der Selbstzwang aus: Die Ich-AG des Selbstkapitalisten als Start-up-Unternehmer ist gefragt; flexibel, aber gefesselt in der Selbstausbeutung, und es gilt: »no signal connected« ohne Software. Der Maus-Klick setzt die Identitäten, und diese folgen dem Verwertungsprozess. Die digitalen Maschinen sind Leitmedien für den Metabolismus der Seele: Sie erscheinen als Vampire, als Rambos, als Urgestalten und Orgs, oder als Schrumpfwesen der Humanität und Kraftbündel in den japanischen Mangas. Rilkes Maschinen sind in der Matrix, und damit im Geist der Festplatten, und das Netz-Ich gehorcht ihrer Steuerung. In der Kunst als Gewalt-Show entfesselt sich die Bestialität (Schema II, Ellipse oben rechts) als Entlastungsmechanismus im entfesselten Kapitalismus. In der Matrix schlägt Aufklärung in Angst und Terror um, zugleich gilt die Habgier nach Überlebensressourcen und Gewalt. Entfesselung der Seelen heißt dann Love Parade, Spaßgesellschaft (Schema II: Ellipse Mitte: Trivialität). Das Netz-Ich ist nicht einmal mehr fähig, im Angstwald seiner Seele zu pfeifen. Es ist wunschlos glücklich in seiner Festplatten-Kultur. Marcuses repressive Entsublimierung hat einen neuen Schub erfahren. (Vgl. Schema II, die Kreuzung der Pfeile gegenüber Schema I.)

Im entfesselten Kapitalismus der Globalisierung haben die »Winner« dieses Prozesses die »creatura« verloren. Selbstfindung ist gekaufte Erfahrung in der Erlebnisgesellschaft. Die archaischen Gefühle, die

kein Ich mehr kontrolliert, kehren als »Retros« und Regressionsbilder zurück. Happiness ist das cover-up für die unterdrückte Angst. Selbstzwang wird Gefühlsstau, der sich bei den »Losern« in Aggression entlädt. Der Selbstausbeuter, der sich immer wieder selbst neu als Produkt abliefern muss, kennt keine Eigenzeiten mehr. Das Fließgleichgewicht seiner Seele setzt der Dax oder sein Shareholder Value.

Kunst ist in diesem Markt der Verwertungsidentitäten immer auch Logo, Brandzeichen in der Kleidung, Identitätsstifter für den Nutzer. Beuys vielzitiertes Satz: »Jeder Mensch ist ein Künstler« ist bodenlos, er hat kein Subjekt, weil die E-Generation Mensch auf ihrer Homepage ihre Identität erlebt. Heutige Künstler sind Kreative, die immer die Selbstverwertung mit im Kopf haben; ihr Publikum sind die »Bobos« und die Spaß- und Eventsucher, kaum das kunsträsonierende Publikum Kants.

Da ist es nichts mit der Seligkeit in sich selbst, mit dem interesselosen Wohlgefallen. All die Etiketten der Ästhetik der Aufklärung kleben auf Museumsstücken. Der entfesselte Kapitalismus fesselt die Seelen der Globalisierungsgewinner in einer Matrix des Glücks. Die Kluft zu den Verlierern heilt er nicht therapeutisch, sondern militärisch. Die ehemals bipolare Sphäre wird multipolar. Psychologisch gefasst: Die schizophrene Situation des Bürgertums wird polyphren. Die klassische, auratische Kunst ist hier als Wächter überfordert. Sie hat ihre Wächterfunktion aufgegeben (Schema II, Quadrat Mitte). Sie kann den Verfall des kreativen Multipels an die eindimensionale Identität als Netzknoten nicht hindern. Hier liegt der tiefste Grund für den Zerfall ihrer Bedeutung. Hier liegt auch der Grund für die Entwicklung eines anderen Kunstbegriffes.

6. Und nun noch einmal und zum letzten Mal: **Wieso funktioniert Kunsttherapie heute?** Die unbefriedigende Antwort wäre: Sie hilft nur Leuten von Gestern, also dem bürgerlichen Subjekt, das in seiner Zweitordnung der Wünsche (second order desire) Kunst noch als auratisch erlebt. Die gibt es. Ich zähle mich dazu. Aber wir sind nicht im Mainstream.

Ich möchte abschließend nur aus meiner Erfahrung als Kunstsammler und Kunstübender sprechen: Große Kunst reißt uns weg, saugt uns auf, spuckt uns wieder aus in einem Gefühl beglückender Erschütterung. Dieser Prozess läuft schnell und fast bewusstlos ab. Während dieses Zustandes schauen wir in ein schwarzes Loch absoluter Fülle. Hinterher kann man dann diese Erfahrung als Kunsturteil rationalisieren, wenn man die Vokabeln der Kunstkritik zur Hand hat. Diese Erfahrung werden Sie verschieden formuliert finden, aber doch immer wieder bei Sammlern und Kunstfreunden antreffen. Die Saugkraft des Kunstwerks, auch des anästhetischen, ist unmittelbar. Diese Erfahrung lässt mich über Kant hinaus gehen, der im freien Spiel der Verstandeskkräfte das Schöne sich offenbaren sah. Auch Heidegger oder Hegel treffen nicht meine Erfahrung, wenn auch die »Offenbarung des Seins im Seienden« Heideggers eine ganz gute Formel ist. Der »Stupor« (das »Staunen«) in der Begegnung des Kunstwerks mag Rilkes Vers aus der ersten Duineser Elegie entsprechen, »das Schöne sei des Schrecklichen Anfang«. (Vgl. Schema II, Rilke-Zitat oben)

Mein Fazit: **Kunsttherapie war nie handwerklicher Dilettantismus, sondern ist eine Methode, über zweckfreie Eigenzeiten und entfesselnde Tätigkeiten im Übungsprozess der Kunst tiefer als das Schöne zu greifen.** In einer Welt des Selbstzwangs, der Angst und des Terrors reicht sie an den Anfang, an den Ursprung des Schrecklichen: Das ist das Selbst, das sich vor dem Ich verbirgt. Die Kraft, welche die Kunsttherapie nutzt, ist nur im ersten Anlauf eine ästhetische Kraft. Sie nutzt also die Wächterfunktion der ästhetischen Kunst durchaus, nur nicht primär ästhetisch! Die Energie liegt tiefer. Wieso rede ich dann aber nicht von den »Kreativitätstherapien«, wie etwa Petzold und Orth? Dann hätten wir das Kind mit dem Bade ausgegossen. Mehr: Wir hätten ein wichtiges Kriterium für die Kunst im 21. Jahrhundert verloren!

Im Prozess der Kunsttherapie werden nämlich *zwei Vorgänge verbunden*: Zuerst wird eine *Nachahmung* künstlerischen Tuns vollzogen. Also eine Mimesis des ästhetischen Scheins geübt. Damit bildet sich ein ästhetisches Fenster, ein Rahmen und Kraftzentrum, welches die psychischen Energien auf einen zweiten, höheren Bereich führen. Ich nenne ihn »höher«, weil das »Ästhetische« in seiner ursprünglichen Bedeutung das Sinnliche in Fluss bringt. Der ästhetische Rahmen eröffnet ein Fenster in jene Welt, die ich mit dem Anfang des Schreckens gekennzeichnet habe. Diese *Welt ist spirituell, »übersinnlich«* in wahrster Bedeutung des Wortes. Wir stoßen auf eine Energie, die das gefesselte Ich mit seinem höheren Selbst in Beziehung setzt, und das macht zugleich Angst und freudigen Enthusiasmus frei.

Für diese Energie des Staunens, des Stupors, möchte ich den chinesischen Ausdruck für dieses Fluidum vorschlagen: Ich nenne es versuchsweise: »*Ki*«. (Vgl. Schema II, Ellipse plus Quadrat Mitte) Das *Ki* ist Geist und Wind, es ist vielleicht das, was bei Platon Pneuma heißt, Lebensatem und inneres Feuer der Lebenskraft. Mein Gefühl findet sich in den Versen Baudelaires am besten getroffen: »Ein Abgrund alles,

ach!« »Hélas! Tout est abîmé« »Aktion, Gier, Traum ... und Angst«. Baudelaire nennt sein Gedicht »Le Gouffre« (aus: »Les Fleurs Du Mal«). Das ist der Abgrund, in den uns das Kunstwerk hineinreißt. Kunsttherapie hilft einem zwanghaften Ich, am Abgrund sein gefesseltes Selbst frei zu legen. Die Geburt dieses Selbst ist schön, so wie die Geburt eines Kindes schön ist. *Die auratische Kunst dabei ist der Schleier, der das Ki vor dem Bewusstsein bewahrt, so dass es wirken kann.*

7. Nun möchte sich doch eine Antwort auf meine Frage ergeben:

Können wir Kriterien für ein Urteil über Kunst im Sinne einer modernen Aufklärung zurückgewinnen?

Kunst hat einen neuen Wächter bekommen. Sie hat ihn tiefer, höher, spiritueller aufgestellt: In einer Zeit, in der alles Kunst sein kann, was als Kunst erklärt wird, liefert Kunsttherapie ein eigenes Kriterium der Wertung. Jene Kunstwerke, die das *therapeutische Ki* enthalten, beugen sich nicht dem Netz-Ich-Design und dem Schein der Verwertungsinteressen. Um noch einmal in das 18. Jahrhundert zurück zu kehren: Herder schrieb »Briefe zur Beförderung der Humanität«. Daraus gewinne ich folgende Wendung: **Die kunsttherapeutische Kraft in einem Kunstwerk ist der Wächter, der anzeigt, ob diese Kunst die Humanität befördert.**(Vgl. Schema II, Kreis links oben) Die Anwesenheit der therapeutischen Kraft verhindert den Umschlag von Humanität in die Bestialität in der »Kunst« des 21. Jahrhunderts. **Die therapeutische Kraft eines Kunstwerks ist damit auch ein neues, ästhetische Kriterium.** Es gibt durchaus markt- und museumsfähige Kunst, die das Netz-Ich tiefer an seine Maschine bindet, es im Zwang seinem Spaß gehorchen lässt und auch von der Kunstwissenschaft gefeiert werden kann. Und doch: Wir haben eine Wächterfunktion gefunden, die anzeigt, wann die Würde des Menschen in der Matrix der digitalen Welt verschwindet. »Anything goes«! (Vgl. Schema II, unteres Quadrat Mitte) Jawohl! Aber wir dürfen mit Hilfe der Kunsttherapie die Richtung der offenen Wege bewerten. **Kunst, die nicht heilt, ist heillose Kunst.** Das anästhetische Kunstwerk der Moderne ist a-moralisch und kann auch in der »Morak« gar nicht mehr gründen. Moderne Kunst fesselt oder entfesselt das Selbst. Kunst, die im entfesselten Kapitalismus das Selbst in einen Selbstzwang fesselt, ist affirmativ.(Vgl. Schema II, Rechteck oben rechts) **Kunsttherapie weist den Ausgang des Menschen aus der Selbstfesselung. Sie leistet die Restitution der fragmentierten Seele in eine Ganzheit.** (Vgl. Schema II, Säule links über Säule rechts) Sie führt zur Mündigkeit.

Und das ist das Ziel der »Patriotischen Gesellschaft«.

Ich wünsche Ihnen herzlichst Erfolg für diese Tagung !